

Plattdeutsch erlernen

Einleitende Bemerkungen

Die niederdeutsche Sprache¹ in Nordrhein-Westfalen ist in den letzten Jahrzehnten einigen gravierenden Entwicklungen ausgesetzt gewesen. Wenn sie – gerade in den eher ländlichen Regionen in Westfalen und am Niederrhein – noch bis weit in die Mitte des 20. Jahrhunderts für viele die allgemeine Alltagssprache war, so hat sich dieser Status quo ante in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Die Zahl der Sprecherinnen und Sprecher geht kontinuierlich zurück, die Bedeutung als Alltagssprache hat erheblich nachgelassen. Nur noch selten wird die Sprache an die Kindergeneration weitergegeben, so dass die Sprechergruppe sich kontinuierlich verkleinert. In der Forschung gilt dieser Zustand als ein wesentliches Indiz für einen sich vollziehenden Prozess, an dessen Ende der Sprachentod, also das Ende der Verwendung als Familien- und Alltagssprache, steht (vgl. Sasse 1992). Man kann dieser Entwicklung in der Regel nur dergestalt entgegenwirken, indem konkrete und nachhaltige Maßnahmen zur Wiederbelebung einer Sprache unternommen werden. An diesem Punkt sind wir – was das Niederdeutsche in Westfalen betrifft – längst angekommen.

Was sind Gründe dafür, dass das Niederdeutsche in den letzten Jahren so stark zurückgedrängt worden ist? Man muss feststellen, dass das Niederdeutsche im nördlichen Teil Deutschlands in Konkurrenz zur überdachenden hochdeutschen Standardvarietät steht. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts hatte sich ein relativ stabiles Nebeneinander von Hochdeutsch und Niederdeutsch entwickelt: Das Hochdeutsche dominierte in der Schrift, wohingegen sich die beiden Sprachen den gesprochensprachlichen Anteil teilten: Während die Standardsprache in formellen Situationen verwandt wurde, waren informelle, private Situationen in der Regel dem Niederdeutschen vorbehalten. Geht man stärker ins Detail, wird man deutliche Unterschiede z. B. zwischen urban (mit stärkerer Anlehnung an das Standarddeutsche) und rural geprägten Räumen feststellen können, d. h. die Sprachlandschaft ist in sich divers. Grundsätzlich gilt jedoch in jedem Kontext, dass sich die Standardsprache weiter durchsetzt. Die Vorteile des Niederdeutschen, zu denen u. a. die Markierung nächstsprachlicher Kontexte gehört, sind heute vielen nicht mehr bewusst. Dass das Niederdeutsche eine historisch in der Region verankerte, kulturell bedeutsame Sprache ist, wird vermutlich gerade in den jüngeren Generationen nicht mehr wahrgenommen. Dadurch verliert das Niederdeutsche auch seine identitätsstiftende Funktion, die zweifellos regional und lokal vorhanden ist. Viele wachsen heute jedoch einsprachig mit der hochdeutschen Standardvarietät auf, die inzwischen für das Gros die in allen Alltagssituationen angemessene Sprachform geworden ist. Möchte man dies ändern, müssen Maßnahmen ergriffen werden, um eine Verbesserung des Status des Niederdeutschen zu erreichen.

Bereits seit den 1960er-Jahren gibt es – im Zusammenhang mit der sog. ‚Dialektrenaissance‘ als Ausdruck für eine neue positive Bewertung von Mundarten – eine Reihe von Versuchen, das Niederdeutsche wieder neu zu beleben. Eine Konsequenz ist eine verstärkte Kulturarbeit, wie sie bspw. in der Vielzahl von plattdeutschen Theater deutlich wird, die bis heute in Norddeutschland in großer Zahl zu finden sind. Eine beachtliche Literaturproduktion ist ebenfalls ein deutliches Zeichen des gestiegenen Interesses am Niederdeutschen als *Kultursprache*. Daneben gibt es Bestrebungen, das Niederdeutsche als gesprochene *Alltagssprache* durch gezielte Maßnahmen neu zu beleben. Hierzu gehören Kurse an Volkshochschulen oder in Heimatvereinen sowie Selbstlernkurse im Buchhandel, die alle das Ziel haben, aktive Sprachkenntnisse zu vermitteln. Die Zielgruppe sind dabei primär Erwachsene. Es existieren durchaus auch Bemühungen, Kinder und Jugendliche gezielt mit dem Niederdeutschen in Verbindung zu bringen. An Schulen in Nordrhein-Westfalen werden Arbeitsgemeinschaften (AGs) angeboten, die von engagierten Lehrkräften angeboten werden und deren Besuch von Seiten der Schülerinnen und Schüler (SuS) freiwillig erfolgt. Als nachteilig kann dabei eingestuft werden, dass die AGs in der Regel nicht miteinander koordiniert sind, sodass eine ortsübergreifende einheitliche Vermittlung des Niederdeutschen bislang nicht erfolgt. Es fehlt außerdem an Unterrichtsmaterial, das einen einheitlichen Unterricht ermöglichen würde. Vorhandene Materialien zum Westfälischen sind außerdem in der Regel

¹ Im Text werden die Begriffe ‚Niederdeutsch‘ und ‚Plattdeutsch‘ synonym verwandt.

an einen Begegnungsunterricht orientiert und ermöglichen keinen systematischen Spracherwerb. An dieser Stellen setzt das vorliegende Buch an.

Im Rahmen eines im Sommersemester 2020 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster angebotenen Seminars über „Niederdeutsch in der Schule“ sind unter Anleitung der Seminarleiter erste Entwürfe für Unterrichtsmaterialien entwickelt worden. Die Inhalte der Unterrichtsstunden orientierten sich an Alltagssituationen, in denen der Gebrauch des Niederdeutschen erwartbar ist. Zielsprache ist das münsterländische Platt. Es ergaben sich im Seminar vier thematisch definierte studentische Arbeitsgruppen, die grundsätzlich unabhängig voneinander arbeiteten, in denen aber jeweils die Unterrichtsstunden aufeinander abgestimmt waren. Die Arbeitsgruppen hatten die Themenschwerpunkten 1. „Ich und die anderen“, 2. „Mein Dorf, meine Stadt“, 3. „Niederdeutsch im Alltag“ und 4. „Konsumverhalten“. Diese in den Gruppen entwickelten Entwürfe von Unterrichtsstunden bilden die Basis für einen großen Teil der hier vorliegenden Unterrichtsmaterialien. Sie wurden in einem zweiten Arbeitsschritt allerdings umfassend überarbeitet und vereinheitlicht sowie grundlegend um weitere Unterrichtsmaterialien ergänzt und so inhaltlich umgestaltet, dass sich eine systematische Ordnung ergibt, d.h. Unterrichtseinheiten und -stunden bauen aufeinander auf und ermöglichen so einen systematischen Erwerb des münsterländischen Platt. Die Materialien bestehen einerseits aus Kopiervorlagen, die von den Lehrkräften für den Unterricht verwendet werden können, und andererseits aus ausführlichen sachanalytischen und didaktisch-methodischen Kommentierungen, sodass Lehrkräften mit wenig Erfahrung in der Vermittlung des Niederdeutschen die Verwendung der Materialien deutlich erleichtert ist. Die Ziele, die mit den Materialien erreicht werden sollen, werden in den Kommentaren ebenso dargestellt wie die methodischen Zugänge zum Erreichen dieser Ziele.

Wir möchten uns beim nordrhein-westfälischen Ministerium für Kultur und Wissenschaft sowie beim Ministerium für Schule und Bildung für die Unterstützung bedanken, die die Durchführung eines am Germanistische Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität zwischen 2019 und 2023 durchgeführten Projektes möglich machte. Für die Erstellung einer Reihe von Grafiken danken wir Lisa Blumenfelder. Besonders möchten wir unseren Studierenden danken, die durch ihr Engagement in unserem Seminar einen großen Beitrag zur Erstellung der Materialien geleistet haben. Namentlich waren an der Mitarbeit in Arbeitsgruppen beteiligt: Janina Wiethölter, Janina Pollmann, Jannes Tatjes, Niklas Gödde (Gruppe „Ich und die anderen“), Sebastian Scholz, Katharina Kettler, Julia Pupkes, Maila Seiferheld-Dahlke (Gruppe „Niederdeutsch im Alltag“), Joanna Schollenbeck, Luisa Wellem, Silvana Vialardi Zeh, Sophie Keiten (Gruppe „Konsumverhalten“), Lisa Fromme, Franziska Kiel, Stefan Rolfs, Lena Rottbeck (Gruppe „Mein Dorf, meine Stadt“). Unserer Hilfskraft Jessica Franke möchten wir für ihre unermüdlige und unverzichtbare Unterstützung danken. Sie hat nicht nur bei der Verbesserung und Korrektur von Entwürfen einen unschätzbaren Beitrag geleistet, sondern eine Vielzahl von Aufgaben und Texten selbst entwickelt und umgesetzt.

Wir hoffen, dass die Unterrichtsmaterialien im Münsterland regen Gebrauch finden werden und dazu beitragen können, das Niederdeutsche als Alltagssprache wieder zu beleben.

Münster, Juni 2023

Helmut H. Spiekermann, Jorma Timo Huckauf-Göbel, Jessica Franke.